

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 90 (2015)
Heft: 9

Rubrik: Zu guter Letzt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERPSALM

Projekt zu 80% gescheitert?

Seit dem 8. Juni läuft die finale Phase des Wettbewerbs für eine neue, angeblich zeitgemässe Nationalhymne. Es sind noch drei Beiträge im Rennen, über die *online* abgestimmt werden kann. Lukas Niederberger, Geschäftsführer der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG), gibt sich vordergründig immer noch optimistisch.

Doch auch er weiss, dass sein Projekt mit grosser Wahrscheinlichkeit gescheitert ist. Wenn man die neuen Texte mit dem Schweizerpsalm vergleiche, würden sich die Leute sicher für den neuen Text entscheiden, sagte Niederberger gegenüber Radio Rottu Oberwallis. Solche Äusserungen zeugen von einem Zweckoptimismus, dem jede reale Grundlage fehlt.

Weiss doch auch Niederberger, dass allein schon die Zahl von 208 eingegangenen Wettbewerbsbeiträgen eine grosse Ernüchterung darstellt und ein relativ geringes Interesse der Bevölkerung am SGG-Wettbewerb offenbart.

Zur Erinnerung: 1935 waren 2000 Vorschläge für eine neue Hymne eingegangen. «Es berührt fast peinlich, wie die SGG solche Tatsachen nun bagatellisiert und behauptet, mit nur etwa 30 oder 40 Beiträgen gerechnet zu haben», findet Hubert Spörri vom *Schweizerischen Kompetenzzentrum zu Fragen rund um den Schweizerpsalm* (www.schweizerpsalm.ch).

Was Spörri am meisten stört, ist die Tatsache, «dass die SGG die neue Hymne ursprünglich am Volk vorbeischnuggeln und per Hintertür verordnen wollte». Bei der Ankündigung vom 1. August 2012 war jedenfalls von einer Volksabstimmung keine Rede. Die neue Hymne hätte nach ursprünglichem Fahrplan per 1. August 2015 offiziell eingeführt sein sollen!

«Die SGG musste aber von Monat zu Monat zurückkriechen und spricht nun heuchlerisch von einer Volksabstimmung, wissend, dass es zu dieser wohl nie kommen wird.» Dem deutschen Journalisten Oliver Glasenapp soll Niederberger auf die Frage, wie viel Prozent Chance er einer neuen Hymne gebe, geantwortet haben: «20 Prozent.» Trotzdem spricht Niederberger von einem Erfolg: Das Ziel sei erreicht worden.

Die Leute unterhielten sich über die Werte, die in der Präambel der Bundesverfassung gepriesen werden. Doch auch das stimmt Spörri Meinung nach nicht: «Die Leute unterhalten sich eher über die Sinnlosigkeit des teuren Projekts, über die Selbstherrlichkeit und Arroganz der SGG.»

Es scheint also, als würden sich auch viele Gegner einer neuen Hymne kaum Zeit dafür nehmen, über das geistige Fundament der Schweiz nachzudenken, das im Schweizerpsalm so eindrücklich besungen wird. Die Diskussion bleibt zu oft auf rein emotional-ästhetischer Ebene stehen: «Danke dem, was uns ernährt, danke dem, was unversehrt durch die Zeit uns staunen lehrt.» Allein schon, dass es eine solche Liedzeile ins Finale geschafft hat, offenbart eine tiefe Identitätskrise der Schweiz. Doch wer setzt sich schon inhaltlich damit auseinander?

Vom personalen christlichen Gott sich abwendend und doch des Mysteriums bedürftig, soll künftig ein ominöses Etwas besungen werden: Ist dieses Neutrum als Tribut an die Gender-Ideologie zu verstehen, die auch das Geschlecht des Vaters im Himmel neutralisieren will? Oder ist damit der besungene Traum gemeint, der «Traum: dass jeder gestalten, in Freiheit sich entfalten, Geborgenheit finden kann?»

Ob mit dieser Leerformel, die alles und nichts bedeuten kann, mehr Identität geschaffen werden kann, ist allerdings mehr als fraglich. Vielmehr passt sie zu einer Schweiz, die ihr tragendes Wertefundament verloren und ihre christlichen Wurzeln abgeschnitten hat. Der hier anklingende Rückfall ins Heidnisch-Irrationale, das sein Schicksal einem gesichtslosen Etwas anvertraut, ist davon die logische Konsequenz.

Dominik Lusser, Stiftung Zukunft CH

*

Wie der NEBELSPALTER berichtete, sang die angehende Polizistin Sarah Bühler mit dem Schweizer Jugendchor Vorschläge für eine neue Nationalhymne ein. Hubert Spörri vom «Schweizerischen Kompetenzzentrum zu Fragen rund um den Schweizerpsalm» schrieb ihr den folgenden Brief.

Liebe Sarah Bühler

Der Bericht über den Schweizer Jugendchor ist betitelt mit «Eine gute Hymne ist wie eine Visitenkarte». Nach meiner Überzeugung und sicher nach der Mehrheit meiner Mitbürgerinnen und Mitbürger hat die Schweiz bereits eine Visitenkarte, nämlich den *Schweizerpsalm*.

Das haben jüngst unsere Fussballerinnen bewiesen, beim Testspiel gegen Liechtenstein, als die gesamte Elf den Schweizerpsalm überzeugend und überzeugend gesungen hat! Wenn es ihnen die Männer nicht gleichtun, so liegt das mit Sicherheit nicht an der Hymne!

Mit freundlichen Grüssen

Hubert Spörri, Roggenstrasse 16, 5430 Wettingen, hubertspoerri@hotmail.com

SCHREIBTISCHTÄTER

Der Zwysig und der Widmer

Manchmal ist es gut, wenn man einen satelfesten Lehrer hatte wie Ernst Mühlemann.

Was dozierte Mühlemann 1961, als der Bundesrat den Schweizerpsalm zur provisorischen Nationalhymne erhob? «Der konservative Zisterziensermönch Alberik Zwysig komponierte das Lied. Und der liberale Zürcher Leonhard Widmer schrieb den Text.»

So weit, so gut. Am 21. Juli 2015 jedoch berichtet ein Zürcher Nobelblatt, der Schweizerpsalm sei das Werk des *liberalen Komponisten* Zwysig und des *Zisterziensermönchs* Widmer. Der geneigte Leser stutzt – und erwartet eine Korrektur.

Und siehe da – am 22. Juli steht da: «Der liberale *Komponist* heisst Leonhard Widmer, und bei Alberik Zwysig handelt es sich um den Zisterziensermönch.» Immerhin – ein Fortschritt um 50%: Nur noch der *Komponist* ist falsch.

Am 23. Juli findet das Blatt dann doch noch den Rank: Der liberale Zürcher Widmer habe den Schweizerpsalm nicht komponiert, sondern den Text geschrieben.

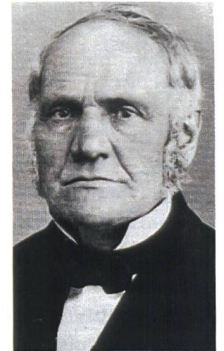
Was steckt dahinter? Politische Absicht kann es nicht sein; um so weniger, als der Autor des Artikels vom 21. Juli mit dem Schweizerpsalm pfleglich umgeht und den Reformverslein mit kritischer Distanz begegnet – was ihm hoch anzurechnen ist.

Könnte es sein, dass der Mann, der die Edelfeder zum Schweizerpsalm führte, die Regel nicht kennt, die da lautet: Bevor du schreibst, liste alle Vornamen, Namen und Funktionen fein säuberlich auf. Verifiziere das – dann erst beginnst du zu schreiben.

Beim Edelauteur handelt es sich exakt um den Schreiber, der immer wieder erhaben in den Historikerstreit des Jahres 2015 eingreift. Wer so hoch thront, der darf das Handwerk gering schätzen.

*

Am 26. Juli dann erklärt die Sonntagschwester des Nobelblatts den Historikerstreit grossspurig für beendet. Die entsprechende Babyfeder nennt den in Zürcher Journalistenkreisen nicht unbekanntem Nationalrat Peter Keller prompt Roger Keller. Gelesen? Lieber nicht.



Der liberale Zürcher Leonhard Widmer.

FORUM

Gedanken zur Infanterie

Sehr geehrter Herr Oberst!

Als erstes möchte ich Ihnen als Bürger dieses Landes für Ihren grossen, mutigen Einsatz für die Belange unserer Armee und schliesslich unserer Heimat danken.

Sie kämpfen offen, ehrlich, selbstlos und intelligent gegen Desinteresse, Manipulation, verdrehte Ideologien und Ignoranz. Sie sind eine wahre Stütze unserer Gesellschaft und ein durch und durch integrierter Offizier, der allen Respekt abnötigt.

Ich bin ein ehemaliger aargauischer Lehrer, Vater dreier erwachsener Kinder, 62-jährig, ehemals Wachtmeister im aufgelösten Füs Bat 46, interessierter Staatsbürger.

Vor rund sechs Jahren habe ich Herrn Korpskommandant André Blattmann einen Brief geschrieben, in dem ich auf Mängel in der infanteristischen Ausbildung eines meiner Söhne hingewiesen habe. Der Chef der Armee hat mir überraschenderweise ausführlich geantwortet.

Grund meiner vorgetragenen Beanstandungen waren a) die Gestaltung des Besuchstags: Hauptübung war das Aus- und Einräumen des Panzers, b) die Unteroffiziersschule: zu wenig hart, wie c) die Schiessverlegung: gedrosselte Kampfausbildung.

Mein Fazit: Die Kampftruppe Infanterie vernachlässigte den Auftrag der Verteidigung, des Kämpfens, beim Kampf im überbauten Gelände änderte sich die Instruktion je nach eingesetztem Vorgesetzten, die Einheitlichkeit fehlte.

Mein Sohn im Grad eines Wm absolvierte seine WK und wurde aus einem beflissenen Soldaten ein frustrierter Infanterist.

Einseitige Ausbildung: Keine harten Einsätze im Kampfmodus auf Schiessplätzen, um den Gebrauch der Waffen zu verinnerlichen und gefechtsmässiges Verhalten zu schulen, etwas Kurzdistanzschieszen (mit der Begründung, es müsse Munition gespart werden), kein Waffendruck.

Dafür Instruktion am Pfefferspray, endlose Check-Point-Übungen, Theorie und Priorisierung der Elemente Schützen, Helfen bis zum Überdross, Zeit totschlagen.

LuZENsteig, Walenstadt! Der Vater hat dem Sohn von grossartigen Kompanieübungen von anno dazumal erzählt.

Ergebnis: Die Infanteristen lagen um das Ortskampfdorf und sicherten ab, die Panzergrenadiere führten spannendes, anspruchsvolles soldatisches Handwerk durch. So werden Füsiliere lustlos, dümpeln ohne

Interesse und Engagement umher, wenn ihnen fast täglich gezeigt wird, dass man ihnen nichts mehr zutraut, dass Kämpfen in der Infanterie nicht mehr instruiert wird, dass sie zunehmend zu Betreuern von Zivilisten, einer Art Sozialhelfer im Auftrag der zivilen Behörden werden.

In einem Ernstfall, wenn Terroristen in erpresserischer oder zerstörender Absicht eine Energieverteilungsanlage, einen Verkehrsknotenpunkt, das Fernsehstudio, einen Bahnhof oder ein Flughafengebäude besetzen würden, wären unsere Füsiliere mit ihrem Ausbildungsstand völlig überfordert und ungeeignet, eben kriegsuntauglich.

Ich habe genug Videos mit Inhalt Kampf im überbauten Gelände den Irak oder Afghanistan betreffend studiert, um der Vielschichtigkeit dieser Aufgabe näherzukommen. Neben der Fähigkeit, zu reagieren, die Mittel differenziert, adäquat und verhältnismässig einzusetzen, ist absolut robustes Vorgehen eben auch notwendig.

Die Spezialtruppen und die Panzergrenadiere sind sehr gut ausgebildet, aber als Kampftruppe sind sie bestandesmässig zu gering alimentiert.

Div Bachofner hatte sich dafür eingesetzt, dass die grenadiermässige Ausbildung die ganze Armee erfassen sollte, vor allem die Infanterie. Wer hart vorgehen kann, kann auch schützen. Kampfausbildung heisst nicht, ganze Quartiere dem Erdboden gleichmachen, um einige feindliche, verschanzte Gegner zu vernichten.

Dies umso weniger, als sie Soldaten ja in ihren Städten oder in ihrer Gegend, in bekanntem Gelände kämpfen würden. Und unsere jungen Leute sind nicht dumm, nur wohlstandsverweichlicht. Sie geben in der neuesten Ausgabe des SCHWEIZER SOLDAT positive Signale für das weitere Bestehen und die nachhaltige Entwicklung der schweizerischen Infanterie – Sie sind ein ausdauernder Kämpfer.

Ich wünsche Ihnen weiter viel Erfolg beruflich und privat.

Andreas Müller, per Mail

Sehr geehrter Herr Müller, mit Anteilnahme lesen wir Ihre Gedanken. Unter Brigadier Caduff kämpfte die Infanterie hart und erfolgreich dafür, dass der Kampfauftrag im neuen Reglement ausdrücklich und detailliert festgeschrieben wird.

Ebenso beobachten wir in den Schulen des Lehrverbandes Infanterie und in Infanterie-Wiederholungskursen stets Gruppen, Züge und Kompanien, die intensiv den Kampf trainieren, so in Bure, in Walenstadt und auf der Luziensteig.

fo.

INNOVATIVER MILIZOFFIZIER

Das neue REUSSIDA Case

Von Oblt Gian Marco Werro, Führungsstabsfeldzugführer im Geb Inf Bat 29, erhielt die Redaktion Post. Werro studiert an der Universität St. Gallen und bereitet seinen Masterabschluss im Finanzwesen vor. Gleichzeitig ist er Geschäftsführer der Firma Reussida GmbH in Amriswil.

Gian Marco Werro schreibt: «Als Milizoffizier bin ich ein begeisterter Leser Ihres Magazins. Gerne möchte ich Sie über eine Produktinnovation in Anlehnung an militärische Bereitschaft und Schweizer Werte orientieren, für die wir gerne über einen kleinen Artikel im SCHWEIZER SOLDAT werben möchten.

REUSSIDA ist ein Schweizer Start-up-Unternehmen, das 2014 gegründet wurde. Inspiriert vom Militärdienst haben wir uns



Das neue REUSSIDA Case: elegant, zweckmässig, von Schweizer Qualität.

das Ziel gesetzt, einen Teil der Einsatzbereitschaft, Agilität, Präzision, Reservefunktion sowie der materiellen Verlässlichkeit aus extremen Einsatzgebieten auch in der Geschäftswelt zu ermöglichen, um Geschäftsmännern einen zuverlässigen, mobilen und stilvollen Unterstützer zu bieten.

Nachdem wir lange an dieser Idee gefeilt und designt haben, möchten wir Ihnen das Resultat zeigen. Es nennt sich REUSSIDA Case, wurde von Hand hergestellt und beinhaltet Markenartikel von hoher Qualität.

Das REUSSIDA Case hat die Grösse eines Laptops und kann somit einfach in einer Aktentasche, in der Sporttasche, im Auto oder in der Büroschublade aufbewahrt werden.

Somit ermöglicht es, ein gefaltetes Hemd, zusammen mit den wichtigsten Tools für den gepflegten Auftritt platzsparend und überall griffbereit zu haben. Der Name REUSSIDA ist rätoromanisch, meint Erfolg und soll wie unser Logo zudem den Schweizer Hintergrund und die Absicht dieses Produktes unterstreichen.»

www.reussida.ch

BUNKERWANDERUNG

Oberst i Gst Ehrbar: Die Autobahn wäre zur Panzerfalle geworden

Hundert Unentwegte folgten am 1. Mai 2015 im strömenden Regen an der Bunkerwanderung den Spuren des Kalten Krieges.



Urs Ehrbar zeigt, wie aus der Autobahn A7 eine Panzerfalle geworden wäre.

Hauptattraktion war dabei die erstmalige Besichtigung des Kommandopostens des Grenz-Infanterie-Regiments 55.

Dragon-Lenk Waffen

Vor dem kampfwertgesteigerten Schützenpanzer M113, bestückt mit einer Venomkanone und dem vom Verein Festungsgürtel neu erstandenen Kranpanzer M113, gab Vizepräsident Urs Ehrbar seiner Freude darüber Ausdruck, dass sich trotz misslichem Wetter so viele Interessierte auf die Wanderung begaben.

«Wie reagierte die Grenzbrigade damals, als die Autobahn geplant und gebaut wurde?» Gemäss Ehrbar ist die Autobahn im Bereich zwischen *Stockwise* und *Oberstögge* mit einem Mehraufwand von zwei Millionen Franken tiefer gelegt worden. «Die Lippoldswiler Tobelbrücke war ein Sprengobjekt. Für Feindpanzer wäre die Autobahn dank dieser Taktik zur Panzerfalle und für die südlich nachstossenden Panzer zum Panzergraben geworden.»

Die Infanterie hätte mit Dragon-Lenk Waffen geschossen und dank Panzerspinnen, früher *Tschechen-Igel* genannt, wäre ein Passieren der Brücke *Oberstögge* unmöglich geworden. Nicht mehr realisiert wurden zwei eingelassene Centurion-Türme und das Centi-Bunker-Konzept.

12-cm-Minenwerfer

12-Zentimeter-Geschosse, abgefeuert von Minenwerfern der redoutablen Brigade-Artillerie, hätten mit einer Schussweite von acht Kilometern dem Gegner das Überwinden des Panzergrabens zusätzlich erschwert.

Gestärkt mit Militärbiscuits begaben sich die Bunkerwanderer zum Depot der

Panzerspinnen, unweit der Brücke. «Diese Stahlspinnen, deren drei Elemente je zwischen 140 und 170 Kilogramm wiegen, sind heute noch einsatzbereit. Die einzelnen Elemente für eine Spinne werden mit Stahlzangen auf die Brücke getragen», erklärte Willi Schneeberger. In einer Viertelstunde bauen sechs Wehrmänner eine Spinne.

Atomsicherer Unterstand

Den atomsicheren Richtstrahl-Unterstocken erläuterte Heinz Kern, verantwortlicher Initiant des Fernmeldemuseums im Führungsbunker der Grenzbrigade 7 in Weinfelden: «Mit dem abhörsicheren Richtstrahl R-902 wurde von Punkt zu Punkt gesendet, dies mit einer Sendeleistung von 0,005 Watt und einer garantierten Sendedistanz von 45 Kilometern.»



Der KP des Grenzinfanterieregiments 55: Ein unheimliches, enges Röhrensystem.

Im erstmals zur Besichtigung freigegebenen Kommandobunker des Grenzinfanterieregiments 55 weilte auch Oberst Dieter Meile. Er kommandierte das Regiment zwischen 1982 und 1988: «Wir arbeiteten in zwei Equipen mit sechs Stunden Schlaf und sechs Stunden Arbeit.»

Gesamthaft hielten sich im Bunker 30 Mann des Regimentsstabes, das Küchen-, Büro- und Hilfspersonal und die Aussen-



Das abhörsichere Richtstrahlgerät R-902.

wachen auf. «Wir empfanden die starke Einengung nicht und schliefen auf Schaumstoffmatten in Schlafsäcken, wobei ab dem zweiten Tag alles feucht war», sagte Meile.

Werner Lenzin

DIE GUTE NACHRICHT

Petite Gilberte – quo vadis?

Verkauf eines Mythos, steht in der Tageszeitung: *Hôtel de la Gare* in Courgenay versteigert. Doch der Mythos, das sind nicht die Gebäude, die einen neuen Besitzer ge-



Bild im Hôtel de la Gare von Courgenay.

funden haben. Der Mythos, das ist *la petite Gilberte de Courgenay*, das junge Mädchen, für das Hanns In der Gand 1917 ein unsterbliches Lied schrieb, das heute noch gesungen wird.

La petite Gilberte dargestellt von Annemarie Blanc im Film, der die Moral der Soldaten stärken sollte, die im Zweiten Weltkrieg wiederum in der Ajoie den Grenzdienst versahen. Um die Jahrtausendwende erwarb die Stiftung Moritz und Klärli Schmidli den heruntergekommenen Gasthof. Nach Sanierungsarbeiten gab es eine würdige Eröffnungsfeier.

Jedes Jahr hält das Dragonerchörli der Kavallerieschwadron 14 die Generalver-



Annemarie Blanc 1941 als Gilberte.

sammlung im traditionsreichen Haus ab. 2006 fand dort der Tag der militärischen Hilfswerke statt. Doch liegt das Haus, das viele Geschichten in sich birgt, wegen der Transjurane abgelegen. Nur Insider kehren dort ein. Das *Hôtel de la Gare* dümpelte am Rande einer drohenden Schliessung dahin.

Nun war es so weit. Die Stiftung ging nach etlichen Streitigkeiten 2013 in Konkurs. Im Juli 2015 wurde der ganze Besitz der Stiftung versteigert. Ein Anwalt aus der Deutschschweiz hat das Anwesen erworben. Vielleicht auch er ein Verehrer der Gilberte? Man darf gespannt sein, was der neue Besitzer aus dem Anwesen macht und wie die Geschichte der *petite Gilberte de Courgenay* weitergeht. Ursula Bonetti

HUMOR

Schweizer Meister

Die gute Fee kommt zum kleinen Karl: «Karl, du hast einen Wunsch frei. Was wünschst du dir?».

Karl: «Ich möchte eine Autobahn von Europa nach Amerika.» Antwortet die Fee: «Das ist unmöglich, so viel Beton gibt es nicht. Wünsch dir etwas anderes.»

Karl: «Dann wünsche ich mir, dass die Young Boys Schweizer Fussballmeister werden.»

Die Fee: «Wie viele Spuren braucht deine Autobahn?»

Hoher Besuch

Der Gefängniswärter schnautz den Häftling an: «Die Zelle muss blitzblanksauber sein, wenn die Frau Bundesrätin kommt.»

Darauf der Häftling: «Was! Donnerwetter! Die habt ihr jetzt auch noch geschnappt.»

Herr und Frau Protz

Nach langem Geplänkel heiraten Herr Protz und Frau Protz doch noch.

Frau Protz zieht zu Herrn Protz in dessen Protzvilla und gesteht ihm, leicht errötend: «Mein Lieber, ich muss dir etwas anvertrauen: Nachts bin ich Nymphomantin!»

Antwortet Herr Protz: «Macht nichts! Ich schaue schon, dass du die Villa nicht anzündest.»

Brandstifter und Biedermann

«Hohes Gericht», ruft der Verteidiger aus, «mein Klient, den man der Brandstiftung bezichtigt, ist unschuldig. An dem Tag, als sein Hof abbrannte, liess er sich am Morgen zwei Fass Bier in sein Haus liefern. Welcher Brandstifter würde kurz vor der Tat so etwas tun?»

«Zwei Fass Bier?», unterbricht ihn der Richter, «Angeklagter, sind Sie ein Trinker?»

«Nein, um Himmels willen nein, aber ich dachte mir, die Männer von der Feuerwehr werden Durst haben.»

Russen und Schweizer

Im Ersten Weltkrieg arbeiten in einem Park zwei Schweizerinnen für die Soldaten. Sie nähern und stricken unentwegt und reden vom Krieg.

Fragt die eine, was der Unterschied sei zwischen russischen und schweizerischen Soldaten. Antwortet die andere:

«D' Russe hend' Kosaka und d' Schweizer ka Soka.»

BUCHHINWEIS

Mit Aug' und Ohr fürs Vaterland

Die militärische Organisation Heer und Haus wurde während des Zweiten Weltkriegs von General Henri Guisan ins Leben gerufen. Sie hatte den Auftrag, den Widerstandsgeist im Volk

zu stärken und in Erfahrung zu bringen, was das Volk denkt. Zu diesem Zweck waren Vertreter von Heer und Haus als «Wanderprediger» unterwegs, und Tausende von Vertrauensleuten aus allen Bevölkerungsschichten wurden rekrutiert, die nach Bern berichteten, wie sie die Stimmung unter den Bürgern beurteilten. So entstanden Zehntausende von Berichten, die in Schweizer Stuben mit grosser Sorgfalt verfasst wurden und die der Aufklärungsdienst beantwortete.

Der ehemalige Journalist und Historiker Jürg Schoch hat sich die Mühe genommen, in den Archiven die zahllosen Berichte der Vertrauensleute zu studieren und in seinem Buch teilweise zu veröffentlichen. Das Ganze vermittelt dem Leser einen Einblick in die Sorgen und Nöte der Bürger in der damals bedrohten Lage der Schweiz. Neben den Rapporten, die vielfach auch Fragen an die Mitarbeiter von Heer und Haus enthielten, hat Jürg Schoch auch aufschlussreiche Antworten aus Bern veröffentlicht.

Es lohnt sich, das Buch zu lesen, weil es uns vor Augen führt, wie kritisch Teile der Bevölkerung dem damaligen Bundesrat und einem Teil der Offiziere unserer Armee gegenüberstanden, und zum Beispiel der Bezug des Reduit durch die Armee von den Bewohnern im Mittelland nicht mit Begeisterung aufgenommen worden war. Man empörte sich über die schamlose Preistreiberei der Bauern, den preussischen Gesangsstil in der Armee und das langweilige Programm von Radio Beromünster. Es wurde die Todesstrafe, die AHV und eine harte Hand gegen die Fröntler gefordert.

Es kam zu Denunzierungen. Einige ärgerten sich über die Juden, andere sahen die Internierten als Weiberhelden. Solche Gefühle und Forderungen fanden in den Rapporten ihren Niederschlag. Die lange gepflegte Aura der Aktivgeneration wird in den Berichten der Vertrauenspersonen etwas relativiert.

Peter Jenni

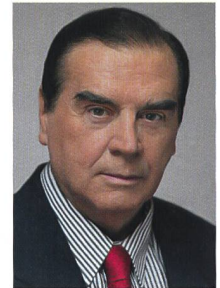
Jürg Schoch. Mit Aug' und Ohr fürs Vaterland (Der Schweizer Aufklärungsdienst und Heer & Haus im Zweiten Weltkrieg). Verlag NZZ, Zürich 2015. ISBN 978-3-03823-901-7.



IN EIGENER SACHE

Eine neue Homepage mit aktuellen Informationen zu Armee und Militär

Sehr geehrte Leserinnen und Leser! Ganz ausnahmsweise erlaube ich mir heute, gegen Ende meines zehnten Jahres als Chefredaktor dieser Zeitschrift, Sie alle mit einer sehr persönlichen Botschaft anzusprechen.



Tag für Tag laufen auf meinem Pult Meldungen aus der Schweiz und der ganzen Welt zusammen; und jeden Tag habe ich Kontakte mit Persönlichkeiten aus Armee, Wirtschaft und Staatsleben, die umfassende, vertiefte Informationen ergeben – von den vielen Tagen ganz abgesehen, die ich seit Jahrzehnten zu den schönsten zähle: die Tage, an denen ich eine Truppe im Feld besuchen darf.

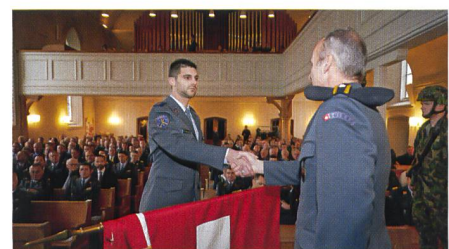
All das gerinnt laufend zu verdichteten Informationen, die ich Ihnen fortan gerne in einem persönlichen Bulletin auf dem Internet zusammenfassen und präsentieren werde. Unter dem Titel «Dr. Peter Forster. Das Bulletin Nr. 1. Aktuell. Exklusiv. Kompetent» ist seit dem 1. August 2015 auf dem Netz meine neue Homepage aufgeschaltet.

Sie finden die neue Homepage unter www.das-bulletin.com. Ich lade Sie herzlich ein, einmal in das Bulletin Nr. 1 hineinzuschauen, zu lesen und zu geniessen!

Meine Arbeit für den SCHWEIZER SOLDAT wird von der Homepage nicht tangiert. Ihre Einführung erfolgt in Absprache mit meinem Vertrauten Robert Nussbaumer, dem Präsidenten der Verlagsgenossenschaft. Unser gegenseitiges Ehrenwort, dass wir in dieser für die Armee schwierigen Zeit den SCHWEIZER SOLDAT noch ein paar Jahre miteinander führen, ist nicht berührt.

Dr. Peter Forster

OKTOBER



40 Jahre Berufsunteroffiziersschule der Armee (BUSA) – Jubiläum in Herisau